№ 4957. Donnerstag, 23. Juli. 1868.

Morgen-Ausgabe der Danziger Zeitung.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 22. Juli, 9½ Uhr Abends.

Berlin, 22. Juli. Der „Provinzial-Correspondenz“ zufolge ist der Gesundheitszustand des Grafen Bismarck günstig und eine völlige Wiederherstellung in Aussicht. — Der „Staatsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung des Präsidenten Delbrück, nach welcher bis gestern Nachmittag bereits Anmeldungen zu den Bundesschatzanweisungen im Betrage von 5,628,000 Thlr. eingegangen sind, so daß eine Reduction nöthig ist und die weitere Annahme von Zeichnungen eingestellt wird.

Berlin, 21. Juli. [Die Selbstverwaltung der Provinzen], welche die Regierung in Aussicht stellt, soll eine Verwaltung durch die bestehenden Provinzialstände, d. h. durch die Träger des alten Feudalismus sein. Nach dem Regierungsplane soll auch fernerhin die Masse des Volkes ausgeschlossen bleiben von jedem directen Antheil an der Provinzialverwaltung, folgerichtig auch von der Kreisverwaltung. Daß hiermit nicht die Forderungen, welche die liberale Partei in dieser Richtung stets geltend gemacht hat, erfüllt werden, liegt auf der Hand. „Es frägt sich nur, sagt die „L. C.“, wie soll sich die liberale Partei zu dieser Frage stellen, wenn im Landtage die Geldangelegenheit zur Sprache kommt. Soll sie, nachdem ein Mal in Hannover der Anfang damit gemacht ist, an die nach ständischen Grundsätzen gebildete Provinzialvertretung einen Theil der Verwaltung abzugeben, dies auch für die anderen Provinzen bewilligen und zusehen, ob sich nicht trotz allem Hinderniß daraus etwas Gutes entwickelt oder soll sie verlangen, daß erst eine Reform eintrete in der Bildung der Provinzialstände, ehe denselben eine so große Machtbefugniß und die Verfügung über so bedeutende Geldsummen übertragen werde. Wir unserer Seits schließen uns der letzteren Ansicht an, denn auf dem von der Regierung vorgeschlagenen Wege liegt so wenig eine Abschlagszahlung der berechtigten Forderungen des Volkes, daß es sogar später den bevorrechtigten Ständen noch schlechter gegenübersteht. Das Volk hat wahrlich kein Interesse, die Machtbefugnisse der jetzigen Stände zu erweitern, da dadurch die Macht derjenigen Partei gestärkt wird, welche sich immer als Gegner jedes wirthschaftlichen und staatlichen Fortschritts gezeigt hat, dem gegenüber freilich ihre bevorrechtigte Stellung nicht zu halten ist.“

— [Eine Annäherung Oesterreichs an Preußen] soll, wie man der „B.- u. H.-Z.“ aus „vertrauenswerther Feder“ mittheilt, im Gange sein. „Wundern Sie sich nicht, — heißt es in der Zuschrift — wenn Sie eines Tages unter den Kurgästen in Gastein neben Hrn. v. Beust eine Persönlichkeit verzeichnet finden, die im Vertrauen der preußischen Politik steht. Ganz confidentielle Pourparlers haben schon in Wien stattgefunden; man ist der einen und der andern Frage, der man sonst vorsichtig auswich, unmittelbar auf den Leib gegangen, ein offener Meinungsaustausch hat manche Kluft überbrückt und die obersten Grundsätze für eine volle Verständigung dürften bereits gewonnen sein.“

ZC. [Mit den Agnaten des Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg] wird gegenwärtig über die Sicherstellung des Capital-Bestandes des betreffenden Familien-Fideicommisses verhandelt. Bekanntlich sind in dem betreffenden Vertrage dergleichen Verhandlungen ausdrücklich in Aussicht gestellt.

— [Die engere Wahl im Kreise Lennep-Mettmann] findet am 24. bekanntlich zwischen dem Cigarren-Arbeiter Fritsche und dem früheren Unter-Staats-Secretair Müller statt. Die „Zeidl. Corresp.“, welche den Letzteren, der auch als Candidat der Conservativen bezeichnet wurde, ausdrücklich desavouirt, scheint sich für die Wahl des Ersteren zu interessiren, während sie den ausgefallenen Candidaten der Fortschrittspartei, Schulze-Delitzsch, verhöhnt. „Hoffentlich — sagt sie — fängt man schon jetzt an, sich allseitig die Thatsache klar zu machen, daß bei den nächsten allgemeinen Wahlen zum Norddeutschen Reichstage die sociale Frage noch mehr in den Vordergrund treten dürfte, und daß die Zeiten vorüber sind, wo der gewöhnliche liberale Schwindel von Freizügigkeit und Gewerbefreiheit noch eine Rolle spielte.“

— In Betreff des Projectes einer französisch-belgisch-holländischen Handels- und Militär-Union steht nunmehr das Eine fest, daß die belgische Regierung, wie sie wenigstens officiell hat erklären lassen, die Existenz der darauf bezüglichen Unterhandlungen ableugnet, was wohl bedeuten soll, daß die belgische Regierung derartigen eventuellen Anträgen kein Gehör schenken will. Andererseits ist die Beredsamkeit einiger französischen Blätter für diese „Idee“ um so merkwürdiger als die Schweigsamkeit der holländischen Presse.

— [Die Stellung der Militärärzte.] Die hiesige „Medicinische Gesellschaft“ faßte bekanntlich 1865 die Resolution: „Es liegt im Interesse des ärztlichen Standes, wie in dem jedes Einzelnen, daß der angehende Arzt sein einjährig-freiwilliges Jahr mit der Waffe und nicht als Unterarzt abdiene, so lange die jetzigen Bestimmungen für die Militärärzte gelten“. In Folge der neuen Organisation des Sanitätscorps vom 20. Februar cr. war jetzt der Antrag gestellt, die Gesellschaft möge jene Resolution aufheben. Dieser Antrag wurde aber einstimmig abgelehnt, weil zwar die Stellung der eigentlichen Militärärzte durch jene Verordnung gebessert, die Stellung der Landwehrärzte dagegen eher verschlechtert, als erträglicher geworden sei. Bei der Debatte erklärte übrigens ein Militärarzt, auch der Chef des Militär-Medicinalwesens habe eine Instruction erlassen, in der es als wünschenswerth bezeichnet werde, daß die nicht auf Avancement dienenden Aerzte ihr einjährig-freiwilliges Jahr mit der Waffe abdienten.

— [Arbeitseinstellung.] Wie der „Volksztg.“ mitgetheilt wird, bereitet sich eine Arbeitseinstellung der Berliner Bäckergesellen vor. Dieselben sollen bereits 5 Versammlungen abgehalten haben, um die an die Meister zu stellenden Forderungen zu formuliren. In der fünften Versammlung, an welcher mehr als 800 Bäckergesellen sich betheiligt haben, sind einstimmig folgende Punkte angenommen worden: 1) Beseitigung der Nachtarbeit und Festsetzung der Arbeitszeit von früh 4 bis Nachmittags um 5 Uhr; 2) Beseitigung der Einrichtung, welche die Gesellen nöthigt, im Hause ihrer Meister zu schlafen und zu essen; 3) Erhöhung des Lohnes. Diese Forderungen sind am Freitag dem Obermeister Stolzenberg übergeben worden. Falls auf dieselben nicht eingegangen wird, beabsichtigen die Gesellen am 30. Juli zu kündigen. An demselben Tage soll gleichzeitig eine Extrafahrt der Bäckergesellen nach Nauen stattfinden.

Herford, 17. Juli. [Eine „landwirthschaftliche Lehranstalt“] wird hier in kurzer Frist ins Leben treten, welche durch Zuschüsse der Kreise Bielefeld und Herford ihre pecuniäre Sicherung erhält. Als Commissar des landwirthschaftlichen Ministers ist Reg.-Präsident v. Bodelschwingh zum Präses des Curatoriums ernannt. Als Director der Schule wurde Hr. Burgtorf von Osnabrück fest engagirt. (W.-Z.)

Koburg. In der gegen den Rechtsanwalt F. Streit schwebenden Untersuchung ist endlich die Anklageschrift ergangen. Dieselbe enthält nicht weniger als 121 Bogen und 48 verschiedene Fälle von Betrügereien, Fälschungen und Unterschlagungen. (Volksztg.)

Oesterreich. Pesth, 18. Juli. [Die mysteriöse Affaire Beniczky] ist noch nicht aufgeklärt. Einer Deputation des Honved-Ausschusses wurde zwar Seitens der Stadthauptmannschaft der Bescheid ertheilt, daß man eine leise Spur des geheimnißvollen Vorganges entdeckt habe, daß jedoch die Geheimhaltung derselben im Interesse der Sache geboten sei. — Ueber die Persönlichkeit des Beniczky berichtet eine Wiener Zeitung: Er war einer der merkwürdigsten Helden der ungarischen Erhebung, und abenteuerlich wie sein Ende (wenn er wirklich das Opfer eines politischen Meuchelmordes geworden) war sein ganzes Leben. Die zahlreichen strategischen Wunder und Handstreiche, die er während des ungarischen Feldzuges verübte, gingen von Munde zu Munde und trugen viel dazu bei, seine Popularität zu erhöhen. Von den vielen sei hier nur ein Heldenstreich erzählt: Eines Tages saß in dem Gasthause eines ungarischen Dorfes das ganze Offiziercorps eines österreichischen Bataillons, das im Zuzug zum Gros der Armee begriffen war, an einer reichbesetzten Tafel. Da trat plötzlich der ungarische Oberst Beniczky in seiner martialischen Gestalt mit zwei anderen ungarischen Offizieren in den Saal und sprach: „M. H., ergeben Sie sich, Ihre ganze Mannschaft ist bereits in unseren Händen, jeder Widerstand wäre vergebens.“ Zugleich zeigten sich im Hofraume des Gasthauses einige ungarische und österreichische Soldaten im Handgemenge und feindlicher Trommelwirbel ertönte und ungarisches Hurrahgeschrei. Die österreichischen Officiere übergaben Beniczky ihre Säbel und ertheilten nach dessen Aufforderung zum Fenster hinaus auch noch die Ordre zur Einstellung des Kampfes, beziehungsweise zur bedingungslosen Ergebung. Als nun die entwaffneten Offiziere mit Beniczky hinaustraten, gewahrten sie erst, daß sie das Opfer einer beispiellosen Kriegslist geworden und daß ihr ganzes Bataillon mit Proviant und Munition, Kanonen und Reiterei ohne Schwertstreich von einer Handvoll Ungarn besiegt war. Nach Beendigung der Revolution wurde Beniczky vor ein österr. Kriegsgericht gestellt und ihm dieser Fall „nicht als Kriegslist, sondern als ein gemeiner Betrug“ vorgehalten. Zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt, büßte Beniczky dieselbe auf einer der bömischen Festungen ab. Er lebte dann in Pesth von freiwilligen Gaben seiner reicheren Gesinnungsgenossen. Vor der Revolution zeichnete er sich auf der politischen Laufbahn vielfach aus, vorzüglich dadurch, daß er als Vicegespan seines Comitates der Regierung die entschiedenste Opposition mit unbezwinglicher Beharrlichkeit machte, bis ein königlicher Befehl ihn seiner Würde entkleidete.

— [Verurtheilung.] In Troppau wurde ein katholischer Priester wegen Aufwiegelung gegen den Reichsrath am 16. Juli zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. In seiner Predigt am 29. März hatte er über die Feindseligkeit gegen die Kirche und ihr Oberhaupt gepredigt und dabei mit Hinweisung auf den Reichsrath geäußert: „Es ist den Verruchten gelungen, solche Personen an die Spitze zu bringen, die keinen Funken von Religion besitzen, ja die schon jetzt als Satane der Hölle zueilen!“

England. London, 21. Juli. Die heutigen Zeitungen veröffentlichen eine Danksagung für ein Geschenk des Bremer Senats von 100 Pfd. Sterling, welches derselbe zu Wohlthätigkeitszwecken in Lerwick und Fairisle als Entgelt für die menschenfreundliche Behandlung der Schiffbrüchigen des Auswandererschiffes „Lessing“ ausgesetzt hat. — Aus Pera meldet man, daß Prinz Napoleon, als er Syra passirte, an Bord eine Kretensische Deputation empfangen habe, welche Frankreichs Beistand erbat. Der Prinz soll sehr reservirt geantwortet haben.

Frankreich. Paris, 18. Juli. [Die „Lanterne“], welche beiläufig nach der Versicherung eines Correspondenten der „K. Z.“ ihrem Herausgeber einen wöchentlichen Reingewinn von 7 — 8000 Frcs. bringen soll, fährt in ihrer scharfen Sprache gegen den Kaiser und seinen nächsten Anhang fort. In der letzten Nummer spricht Rochefort sein Erstaunen darüber aus, daß Herr Lanjuinais sich darüber wunderte, daß die Regierung den Hrn. Hamon in Bicêtre einsperren ließ: „Wenn die, welche an der Straßburger Verschwörung Theil genommen haben, nicht toll sind, dann mag man gleich die Thore von Charenton groß und breit öffnen. Ich habe Leute sich die Seite halten sehen bei der bloßen Erinnerung an jene komische Scene, da eine Bande buntscheckig gekleideter Männer in Straßburg sich damit unterhielt, in den Straßen eine Viertelstunde lang unter Trommelwirbeln, chorographische Sprünge auszuführen, so zwar, daß der Director des Straßburger Theaters, welcher auf den Lärm an das Fenster trat und diese ihm unbekannte Truppe vorbeiziehen sah, ausrief: Auch gut, wieder eine Concurrenz! Wieder ein Cirkus, der in der Stadt Vorstellungen geben will! Wenn der ehrenwerthe Abgeordnete der Linken aufrichtig sein will, so muß er anerkennen, daß niemals eine Tollheit sich deutlicher kundgegeben hat. Statt sich also darüber zu beklagen, daß einer von den Mitwirkenden dieser Posse in Bicêtre eingesperrt worden ist, wäre es logischer gewesen, zu fragen, wie es seinen Kameraden gelingen konnte, ihn nicht dorthin zu begleiten.“ — Zu den von dem „Nord“ mitgetheilten Aeußerungen des Kaisers Napoleon über politische Morde bemerkt Rochefort: „Das sind vortreffliche und prächtig ausgesprochene Ansichten. Ich theile sogar in dieser Hinsicht so vollkommen die Anschauungen des Kaisers, daß ich mich noch immer frage, wie er Männer, welche, wie Hr. v. Persigny, nach dem Bologner Putsch die Theorie des politischen Mordes vor der Pairskammer unumwunden vertraten, mit Ehrenstellen, Kreuzen, Besoldungen und Landhäusern überhäufen konnte. Auch möchte ich sagen, daß diese Art von Gewaltthätigkeit nicht immer so unausbleiblich von der Strafe ereilt wird, wie man glauben möchte, da besagter Hr. v. Persigny, dessen ganze politische Vergangenheit darin besteht, daß er auf einen Officier zu schießen versuchte, gegenwärtig Mitglied des Geh. Raths, Großkreuz der Ehrenlegion und Vertrauensmann der Regierung ist. Was mir aber Spaß macht, das ist, daß, wenn ein Journalist sich erlaubt, es übel zu finden, daß solche Leute über unser Frankreich verfügen, man ihm damit antwortet, daß man ihn einen Revolutionär nennt. Es ist immer wieder die köstliche Antwort, welche ein Reactionär von 1848 einem Mitgliede des Bergs gab: „Ein Mensch, welcher die Abschaffung der Todesstrafe verlangt, kann nur ein Bluttrinker sein.“

— [Ueber die Einführung des Turnens in den Schulen] gab Charles Robert, Generalsecretär im Unterrichts-Ministerium im gesetzgebenden Körper einige Erklärungen. Am 15. Febr. d. J. wurde zur Untersuchung der Frage eine Commission ernannt. Dieselbe zog die aus England, Schweden, Deutschland und der Schweiz eingehenden Documente zu Rathe und stellte dann Programme auf, welche in den Elementarschulen, den Lyceen und den Seminaren, wo die Lehrer für den Elementar-Unterricht gebildet werden, in Anwendung gebracht werden sollen. Diese Programme schließen die gefährlichen Uebungen aus. Wie es scheint, soll die militärische Gymnastik vorzugsweise in Anwendung kommen.

△* **Rußland und Polen.** Warschau, 21. Juli. [Weitere Russificirungsmaßregeln. Das russische Gewerbegesetz. Ernte.] Von dem Comité für die polnischen Angelegenheiten in Petersburg ist der Befehl an die Gouverneurs in Polen ergangen, den Geistlichen aller Confessionen zu eröffnen, daß dieselben nur noch bis zu Neujahr 1869 in ihren amtlichen Correspondenzen der bisher von ihnen gebrauchten Sprache sich bedienen dürfen. Von dem erwähnten Tage an darf nur die russische Sprache sowohl in dem Verkehr mit den weltlichen, als auch mit den geistlichen Behörden angewandt werden; die Benutzung jeder anderen Sprache wird mit Strafen bis zur Amtsentsetzung geahndet. Da nun aber die Kenntniß des Russischen hierlands eine große Seltenheit, unter den Geistlichen beinahe gar nicht vorhanden ist, so ist der Zwang, ausschließlich dieser Sprache sich zu bedienen, nahezu gleichbedeutend mit einem Untersagen jeder amtlichen Correspondenz der Geistlichen überhaupt. — Je mehr der Gewerbestand über das kürzlich erlassene „Gewerbegesetz für das Weichselland“ ins Klare kommt, desto lauter werden die Klagen über dasselbe, da der Willkür der subalternen Beamten Thür und Thor geöffnet ist und die Gewerbetreibenden gezwungen werden, auf ihrer mühevollen Bahn jeden Schritt von den Beamten abzukaufen. So z. B. verfügt ein Paragraph des erwähnten Gesetzes, daß für alle Manufacturwaaren ein Patent gelöst werde, welches aber zum Verkauf von Seidenwaaren nicht ausreicht, weil dafür ein besonderes Patent gelöst werden muß. In verschiedenen Orten wandten sich Kaufleute an die Behörden mit der Anfrage, zu welcher Kategorie seidene Bänder oder Waaren mit durchwirkten Seidenstreifen gehören. Zwei Behörden gaben Entscheidungen, die sich schnurstracks widersprachen, die dritte meinte, sie sei sich hierüber noch nicht klar. Von solchen Paragraphen wimmelt aber das Gesetz. Es enthält auch eine Bestimmung, daß ein Patent nur dann hinreicht, wenn der betreffende Laden nur eine Thür hat; hat er aber deren zwei, so müssen auch zwei Patente gelöst werden, außer wenn die Behörden die Ueberzeugung haben, daß die Käufer nur durch eine Thür Einlaß haben. — Die Ernte geht im ganzen Lande gut von Statten, und verspricht eine gute Mittelernte zu werden. Der Roggen wird als stark schüttend und der Weizen als schön und reich bezeichnet. Die Sommersaaten haben nicht überall stark gelitten, auf schlechtem Boden jedoch sind sie während der Dürre ganz verbrannt. Aus Rußland gehen traurige Nachrichten, ganz besonders über Zuckerrüben, ein, in Folge dessen die Preise im Laufe von 5 Tagen um beinahe 10% gestiegen sind. Zucker feinster Qualität findet jetzt hier mit 4 Rbl. 30 Kop. pro Stein (24 ℔ polnisch) Abnehmer.

Italien. Florenz, 17. Juli. [Ueber das öcumenische Concil) wurden in der Deputirtenkammer mehrere Anfragen angekündigt. Die vorherrschende Meinung ist, daß die Sache an und für sich keine große Wichtigkeit hat, und in sofern die Beschlüsse des künftigen Concils den Staats-Gesetzen nicht widersprechen, auch keine Maßregeln dagegen zu treffen seien. Es ist Thatsache, daß die italienischen Bischöfe im Allgemeinen, mit sehr seltenen Ausnahmen, mit oder ohne Widerwillen, die bestehenden Staatsgesetze achten und der Ausführung derselben, selbst dort, wo die Interessen des Clerus berührt werden, keinen thätigen Widerstand entgegensetzen. Es ist daher sehr möglich, daß dieser Geist in dem Concil, wenn es wirklich zu Stande kommt, vorherrschen und daß dessen Tendenzen, wie jene des Syllabus, mehr theoretischer als practischer Natur sein werden.

Amerika. Newyork, 11. Juli. [Die demokratische Convention] hat sich in ihrer letzten Ballotage (wie bereits durch Kabeltelegramm gemeldet) einstimmig für Horatio Seymour als Präsidentschafts-Candidaten erklärt. Diese Entscheidung ist von der ganzen demokratischen Partei mit Enthusiasmus aufgenommen worden. — Der Senat hat eine Bill angenommen, welche von der Betheiligung an der Präsidentenwahl alle früheren Rebellenstaaten ausschließt mit Ausnahme derjenigen, welche durch das Reconstructions-Gesetz zum Congreß zugelassen sind. — Die republikanische Convention des Staats Newyork hat Johna Griswald als Gouverneur des Staates nominirt und sich für das von der Convention von Chicago aufgestellte Programm erklärt. (N.-T.)

Provinzielles.

Elbing, 20. Juli. [Extrafahrt.] Zu der am 23. d. M., Nachmittags von hier (Abends in Pillau) abgehenden Extrafahrt nach Stockholm haben sich nur 38 Theilnehmer gefunden. Die Gesellschaft besteht zum größten Theil aus Gutsbesitzern, Kaufleuten, Juristen und Geistlichen unserer Provinz, welche die passend gewählte Ferienzeit zu dieser amüsanten Tour benutzen. Von Königsberg haben sich bis jetzt der Fahrt 10 Personen angeschlossen. (K. H. Z.)

Königsberg, 21. Juli. [Man ist nicht immer Herr seines Eigenthums.] Ein hiesiger Geschäftsagent hatte seinen Schreibsecretär dem Tischlermeister F. zur Reparatur in sein Haus gesendet, wo derselbe jedoch durch einen Executor für eine Schuldforderung des Letzteren gepfändet wurde. Am 23. August pr. erschien der Beamte nochmals in der F.'schen Wohnung, dem Verklagten bekannt machend, daß er den gepfändeten Schrank am Nachmittage abholen werde, da ihn der Auctionscommissarius noch an demselben Tage in öffentlicher Auction verkaufen müsse. Der Schrank, den der Executor an jenem Vormittage noch gesehen hatte, war jedoch am Nachmittage, als er denselben abholen wollte, aus der F.'schen Wohnung verschwunden: Der Besitzer hatte denselben, da die gewünschte Reparatur bewirkt worden war, als sein Eigenthum abgeholt, trotzdem ihm die Tochter F.'s von der erfolgten gerichtlichen Beschlagnahme Mittheilung machte. Derselbe ist deshalb auf den Grund des § 272 des St.-

G.=B. angeklagt worden und wird, obschon er einwendet, daß er nichts gethan, als eine ihm gehörige Sache wieder in seinen Besitz genommen zu haben, die er durch seine Handlung auch nicht der Execution entzogen habe, da dieselbe bei ihm noch immer zu haben war, wegen Arrestbruches zu einwöchentlicher Gefängnißhaft verurtheilt. Bei der Abmessung der Strafe berücksichtigte der Gerichtshof den Stand des Angeklagten als Agent, der als solcher besonders verpflichtet war, darauf zu achten, daß dem Gesetze Geltung verschafft werde. Da in diesem Falle bei der Kürze der Zeit es schwerlich geglückt wäre, durch einen Interventionsanspruch den Verkauf des Schreibsecretärs zu inhibiren, so hätte derselbe, ohne die ungesetzliche Handlung, sein Eigenthum in andere Hände übergehen sehen müssen, ihm wäre allein der Anspruch auf den Auctions=Erlös geblieben. (K. H. Z.)

* [Ernennungen.] Dem practischen Arzt ꝛc. Dr. Ernst in Memel ist der Character als Sanitäts=Rath; und dem Kreisgerichts=Deposital= und Salarienkassen=Rendanten Leeder in Loetzen der Character als Rechnungs=Rath verliehen worden.

Vermischtes.

Glogau, 20. Juli. [Aussetzung.] Am Sonntag Vormittag erhielt die hiesige Polizei die Anzeige, daß in dem Werder in der Nähe der Rüstervorstadt ein Mensch im hilflosesten Zustande schon seit mehreren Tagen liegen soll. Bei der unverzüglich vorgenommenen Durchsuchung wurde ein Schiffsknecht vorgefunden, den sein Brodherr am Donnerstag ans Ufer ausgesetzt hatte, weil er in Folge arger Beschädigungen eines Fußes beim Ankerwerfen arbeitsunfähig geworden ist. Der unglückliche Mensch konnte sich nicht fortbewegen und so hat er seit Donnerstag unter freiem Himmel im jammervollsten Zustande ohne eine jede Nahrung gelegen. Als er gefunden wurde, war er bereits mit Maden bedeckt; er ist in das städtische Hospital gebracht worden, wo er sich der sorgfältigsten Pflege zu erfreuen hat. (Niederschl. Anz.)

Jauer, 19. Juli. [Ein Seitenstück zu dem kürzlich mitgetheilten „Socialen Drama"] ist gestern vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt worden. Die Angeklagte lebte schon seit längerer Zeit mit ihrem Manne, dem Bauer Ferdinand Engler zu Alt=Weißbach in Unfrieden, da sie oft in sehr roher Weise behandelt wurde. Sie verließ, als die Behandlung von Seiten ihres Mannes immer schlimmer wurde, ihre Häuslichkeit und ging mit ihren zwei Kindern, einem Knaben und einem 1½jährigen Mädchen, zu ihrem Vater. Auf Zureden ihres Seelsorgers ließ sie sich bestimmen, ihrem Manne zu schreiben, sie wolle die von ihm erlittenen Mißhandlungen vergessen und wieder zu ihm kommen. Sie erfuhr darauf aber, daß ihr Mann diesen Brief mit Hohn aufgenommen, sie sogar vor den Dienstboten lächerlich gemacht habe. Es bemächtigte sich ihrer nun eine solche Verzweiflung, daß sie beschloß sich das Leben zu nehmen. Da sie sich von ihrem Lieblinge, dem Knaben, nicht trennen wollte, sie auch befürchtete, er werde im elterlichen Hause eine harte Behandlung zu gewärtigen haben, so beschloß sie, das Kind mit umzubringen. Vorher schrieb sie auf einen Zettel, daß sie vollständig irre werde und ihr Leben beschließen müsse. Kurze Zeit nach Ausführung ihres Beschlusses, sich in die Fluthen des angeschwollenen Bobers zu stürzen, wurde die Angeklagte mit ihrem Kinde von Vorübergehenden in bewußtlosem Zustande aus dem Wasser gezogen; die Mutter wurde ins Leben zurückgerufen, das Kind blieb todt. Die Engler, die einen bedauernerregenden Eindruck machte, da ihr Körper durch die kalten Fluthen des Bobers elend und siech geworden ist, wurde freigesprochen.

Stockholm, 17. Juli. Heute Morgen 5¼ Uhr explodirte in Vintervik die Dynamitfabrik. Wie die Explosion entstanden ist, hat man noch nicht entdecken können. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen, weil die Arbeiten noch nicht begonnen hatten. Der Knall war ein so furchtbarer, daß fast sämmtliche Fensterscheiben der Hauptstadt klirrten. — Bei Modum in Norwegen wüthet schon seit einigen Tagen der Waldbrand. 500 Mann der in der Umgegend garnisonirenden Truppen sind zum Löschen des Feuers dorthin commandirt worden. (H. N.)

— [Der Kreuzzug gegen die Londoner Hunde.] Seitdem Sir Richard Mayne, der Chef der Londoner Polizei, das drakonische Hunde=Edict erlassen hat, ist der Theil Islington's, nach welchem die von der Polizei eingefangenen maulkorb= und herrenlosen Hunde transportirt werden, täglich Zeuge von theils sonderbaren, theils tragischen Scenen. Es werden von einer eigens dafür eingesetzten Polizeibrigade täglich zwischen 7—800 Hunde in London eingefangen. Die Mehrzahl derselben besteht aus gemeinen Racen, vielen von denselben schien aber das Glück früher gelächelt zu haben und haben sich nur in dem weiten Babel von ihren Eigenthümern, die sie hochschätzten, verirrt. Sämmtliche eingefangene Hunde werden nach Hallingwood=Street, St. James Road, Halloway transportirt, wo ein temporäres Asyl für „verlorene und verhungernde Hunde" eingerichtet worden ist. Die Ankunft der Hunde daselbst wird stets von einer Menge von Leuten mit großem Interesse erwartet, von denen viele aus den entlegensten Theilen von London kommen, um sich wieder in den Besitz ihrer alten Freunde zu setzen; dieses wird ihnen auch gestattet, wenn sie die Futter= und anderen Kosten erlegen. Sobald die Hunde in dem Asyl ankommen, werden die werthlosen, kranken, alten und schwachen vermittelst Strychnin in das unbekannte Jenseits befördert, die gesunden und von guter Race hingegen werden gefüttert, gepflegt und verkauft. Eine solche Hunde=Auction fand kürzlich in Chelsea statt und für viele Hunde wurden hohe Preise erzielt. Im Allgemeinen hat London durch diese Hunde=Razzias Vortheile erlangt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Depesche vom 22. Juli.

Morg.		Bar. in Par. Linien.	Temp. R.			
6	Memel	336,8	16,1	NO	schwach	heiter.
7	Königsberg	337,5	15,0	W	schwach	heiter.
6	Danzig	338,1	14,3	NW	mäßig	heiter.
7	Cöslin	338,1	15,0	W	schwach	heiter.
6	Stettin	338,4	15,4	NW	schwach	trübe.
6	Putbus	336,8	15,5	O	schwach	trübe.
6	Berlin	337,7	15,8	NW	schwach	ganz heiter.
7	Köln	336,6	16,4	W	schwach	s. heiter.
7	Flensburg	337,9	16,3	NW	schwach	bezogen.
7	Haparanda	333,5	10,4	NW	schwach	heiter.
7	Stockholm	337,2	15,2	WSW	s. schwach	heiter, gestern Abend WSW schwach.
7	Helder	338,9	17,3	OSO	schwach	gewöhnlich.

Hilferuf.

In den uns benachbarten Dörfern Buttkuhnen, Collnischken, Kosacken und Marienthal hat am 8. d. Mts. ein Gewittersturm, verbunden mit Hagelschlag und wolkenbruchähnlichem Regen die Ernte=Hoffnungen ihrer Bewohner total vernichtet. Das Gewitter begann bald nach 5 Uhr Nachmittags und dauerte bis 8 Uhr Abends. Etwa um 5½ Uhr entlud sich ein fürchterlicher Hagelschlag über die Feldfluren der unglücklichen Ortschaften. Der Hagel erreichte die Größe von Taubeneiern und fiel während 1½ Stunden so dicht, daß er an einzelnen Stellen einen halben Fuß hoch den Boden bedeckte. Von einer Ernte ist nicht mehr viel die Rede, denn der wolkenbruchähnliche Regen, welcher drei Stunden lang herunterströmte, vollendete die Verwüstung. Gräben wurden zu reißenden Strömen, die Ackerfurchen zu breiten Gräben. Zwei Chausseebrücken wurden von der Gewalt des Wassers zertrümmert und vollständig fortgeführt. Man wird einen Begriff von der Gewalt des Elementes erhalten, wenn man hört, daß Steine im Gewicht von mehreren Centnern über 200 Fuß vom Wasser mit fortgerissen wurden. Aecker und Wiesen sind zerrissen und versandet. Mehrjährige Mißernten und die schreckliche Noth des letzten Jahres haben die Unglücklichen schon in die verzweifelste Lage gebracht. Fast alle Besitzer, größere und kleinere, haben nur mit Hilfe der allgemeinen Wohlthätigkeit die schwere Zeit überstanden und durch Saatvorschüsse aus dem Nothstandsfond des Staats es möglich gemacht ihre Aecker nothdürftig zu bestellen. Schon hatte die wochenlang anhaltende Dürre die armen Leute mit den peinigendsten Besorgnissen erfüllt, da kam das schreckliche Unwetter vom 8. d. Mts. um ihnen auch ihre letzte Hoffnung zu rauben. Die Noth in den betroffenen Dörfern, besonders in Buttkuhnen, einer sehr großen Ortschaft von fast 1000 Seelen, in der die Armuth zu Hause ist, ist groß. Versichert hatten nur drei, weil selbst dazu die Mittel fehlten. Da thut Hilfe, schnelle Hilfe, noth; denn die Armen, welche schon mit Sehnsucht darauf warteten, ihren Roggen ernten zu können, haben weder Saat noch Brod und ein neues Nothjahr wartet ihrer. Das unterzeichnete Comité ist bereit Unterstützungen für die Verunglückten entgegen zu nehmen und gewissenhaft zu vertheilen.

George. C. Jahnke. Jantzon. Liebnitz. H. Siltmann.

Auch die Exped. dies. Ztg. ist gern bereit Beiträge entgegen zu nehmen und weiter zu befördern.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.